

VERABREDUNG MIT TANTE WILKINSON

Als ich dachte, nun sei endlich der Moment gekommen, unser Gespräch zu beginnen, übernahm sie das Kommando.

„Komm mit ins andere Zimmer.

Ich will dir etwas zeigen.“

„Was denn?“

Wir betraten einen Saal, fast so groß wie meine jetzige Wohnung.

Etwa hundertsiebzig Quadratmeter.

In der Mitte stand ein Billardtisch.

Sie fragte mich, ob ich das Spiel kenne.

Ob ich spielen könne.

Ich sagte Ja.

Ich erklärte, dass ich für die Goriziana, die traditionelle italienische Variante, nicht viel übrig hätte und amerikanisches Poolbillard vorzöge.

Sie lächelte.

„Daran besteht kein Zweifel.

Das wusste ich schon.“

Ich nutzte die Gelegenheit sofort.

Ich fragte sie, ob sie Geld für den Geheimdienst Ihrer Majestät ausgegeben, meine Bücher gratis gelesen oder einfach meine Mutter über mich ausgefragt habe.

Sie antwortete nicht.

Oder vielleicht antwortete sie mit Schweigen.

Dann führte sie mich zu einem langen Tisch.

Darauf lagen Bestecke, Maniküre-Sets, Pediküre-Sets und zahlreiche Dinge für die Körperpflege.

Alles war aus poliertem Stahl.

Jedes einzelne Stück wurde jede Woche poliert, damit es seinen Glanz behielt.

Aber nicht das war es, was meine Aufmerksamkeit fesselte.

Jeder Gegenstand trug dasselbe Zeichen.

Die zwei Schwerter.

Die Marke.

Die Signatur.

Die Identität.

Wilkinson Sword.

Mir lief ein Schauer über den Rücken.

Zum ersten Mal begriff ich wirklich, wo ich war.

Ich war nicht zu Gast bei einer Managerin.

Ich war nicht zu Gast bei einer Führungskraft.

Ich war nicht einmal zu Gast bei einer Unternehmenslegende.

Irgendwann hörte ich Frauenstimmen, die nach ihr riefen.

„Tantchen …

Tantchen …

Wo bist du?“

Ohne zu zögern, antwortete sie:

„Ich komme gleich.

Ich bin mit meinem Neffen hier.

Dem Sohn von Gillette.“

In diesem Augenblick hatte ich keine Zweifel mehr.

Ich war im Haus meiner Tante.

Wir gingen zurück ins andere Zimmer.

Alle waren zum Aufbruch bereit.

Alle außer mir.

Maggy nahm meinen Arm und sagte:

„Darf ich dir meine Tochter und meine beiden Enkelinnen vorstellen.

Keine von beiden ist verheiratet.

Komm mit.

Ich will dir etwas zeigen.

Ich hoffe, es macht dir Freude.“

Um die Wahrheit zu sagen: Ich war vollkommen betrunken.

Nicht vom Wein.

Von Informationen.

Von Gefühlen.

Von Zeit.

Ich konnte nichts davon mehr verarbeiten.

Sie dagegen, diese kleine alte englische Dame, war ein Erdbeben.

Ich fragte mich sofort, wie sie wohl gewesen sein mochte, als sie jung war.

Und ob irgendjemand je mit ihr fertiggeworden wäre.

Die Antwort kam von selbst.

Nein.

Sie stand darüber.

Sie war eine Frau aus Stahl.

Wir kamen vor einer verlassenen Fabrik an.

Sie blieb stehen.

Sah sie schweigend an.

Dann sagte sie:

„Fernando.

Hier hat alles angefangen.

Und hätten sie dich früher gekannt, dann hätten wir unsere Firma heute noch.

Wir wären nie gezwungen gewesen, sie wegen schlechter Führung und arroganter Entscheidungen zu verkaufen.“

Ihre Tochter.

Ihre Enkelinnen.

Alle still.

Sogar Dominique wirkte bewegt.

Dann sagte er:

„Das ist die Gefühlstour, die die alte Dame immer macht, um ihre Gäste zu beeindrucken.

Immer dieselbe englische Zeremonie.“

Doch diesmal sprach sie nicht zu einem Gast.

Sie sprach zu ihrem Neffen.

Als die Tour zu Ende war, fuhren sie mich zurück ins Hotel.

Ich war es, der darum gebeten hatte.

Ich war nicht bereit, so viele Gefühle an einem einzigen Tag aufzunehmen.

Aber wir würden uns am nächsten Tag wiedersehen.

Ferdinando